

Celso Macor und Biagio Marin:

**Diskussion über Identität
und Interkulturalität im
Spannungsfeld des
“Görzer Landes”**

Gabriele Zanello

1. Görz: Komplexität der Geschichte, Unbestimmtheit der Identität

Betrachtet man Görz aus geographischer oder aber aus historischer Perspektive, so wird man feststellen, dass Komplexität und Ambiguität untrennbar zum Wesen dieser Stadt gehören. Daher fällt es nicht leicht, die Entwicklung der Debatte über die kulturelle Identität von Görz nachzuzeichnen und die komplexe Geschichte dieser Stadt zu verstehen.

Im Jahr 1001 werden die Burg (*castrum*) *Solkan* und der zugehörige Ort (*villa*) *Gorza* erstmals erwähnt; und zwar in der Urkunde einer Schenkung von Kaiser Otto III. an Johann, den Patriarchen von Aquileia, und an den Grafen Werihen von Friaul. In der Folge wird die Stadt Görz von Mitgliedern verschiedener mitteleuropäischer Adelshäuser regiert, wobei sich letztendlich die Familie der Meinhardiner als Görzer Grafengeschlecht durchsetzt.¹ Als Graf Leonhard im Jahr 1500 in Lienz, wo die Familie ihre Stammresidenz hatte, ohne männliche Nachkommenschaft verstirbt, geht die Grafschaft Görz an Maximilian von Habsburg über. Diplomatische und militärische Versuche Venedigs, die Stadt einzunehmen, scheitern.

¹ Cf. ŠTIH 1999; HÄRTEL 2001; DOPSCH 2001.

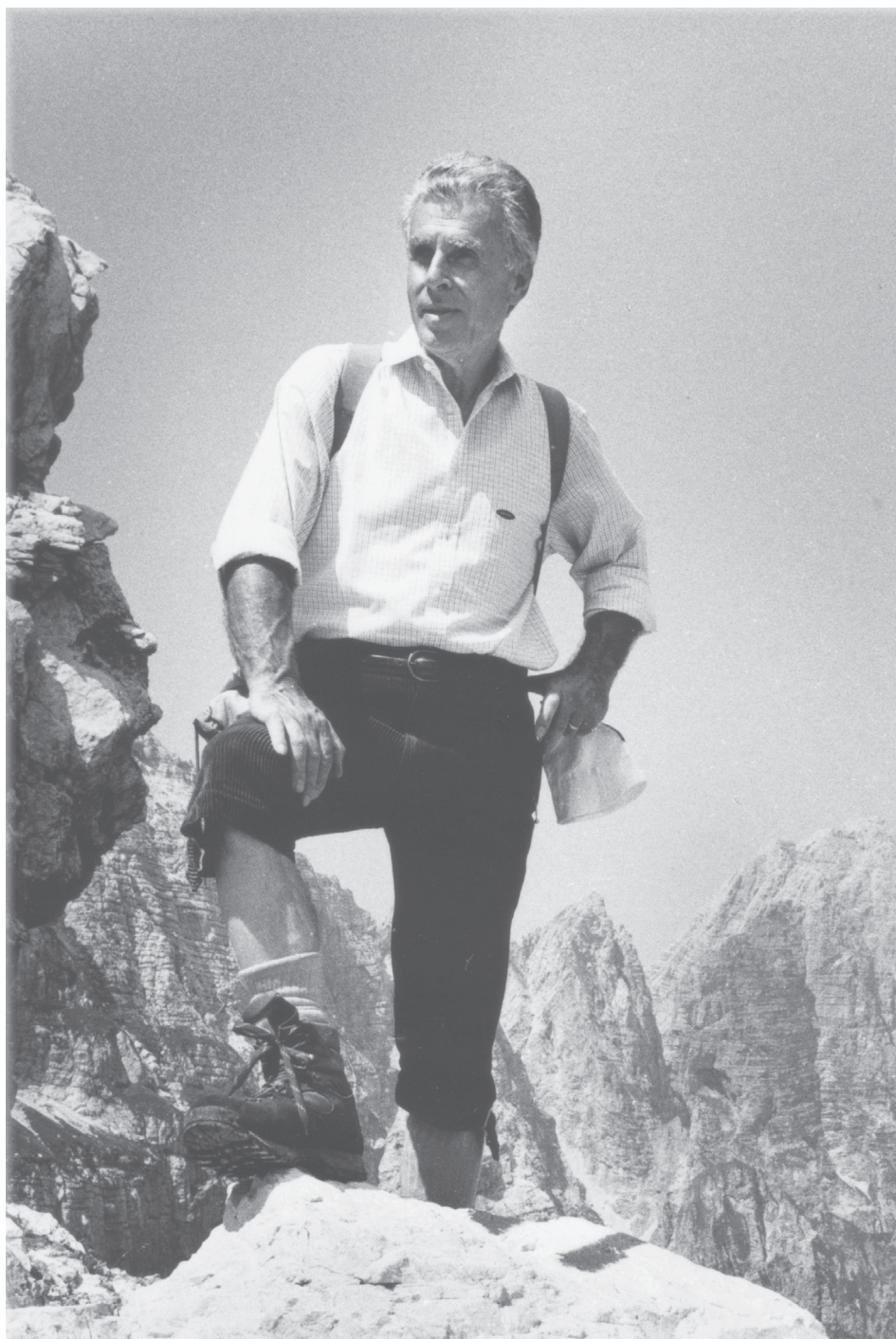


Fig. 1: Celso MACOR (foto di Carlo Tavagnutti, archivio privato di Laura Stabon Macor, Lucinico, Gorizia).



Fig. 2: Biagio MARIN (foto di Dino Altran, archivio di "Iniziativa Isontina").

Unter habsburgischer Herrschaft ist Görz zunächst Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, dann der Gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca. Nach einer kurzen Zeit der Zugehörigkeit zu den Napoleonischen Illyrischen Provinzen (1809–1814) kommt die Stadt wieder in den Besitz Österreichs und verbleibt bis 1849 innerhalb des Königreichs Illyrien bzw. danach im Kaisertum Österreich: von 1849 bis 1861 (zusammen mit Triest und Istrien) als Österreichisches Küstenland und von 1861 bis 1918 wieder als eigenständiges Kronland. Der Erste Weltkrieg endet mit dem Anschluss von Görz an das Königreich Italien, während der Zweite Weltkrieg neben vielen anderen negativen Auswirkungen auch die Aufteilung eines über viele Jahrhunderte vereinten Gebiets mit sich bringt. So wird die Görzer Altstadt von jenen Stadtteilen getrennt, die sich später in der jugoslawischen Zone zu *Nova Gorica* entwickeln sollten.

Schon dieser knappe historische Überblick zeigt auf, welchen Schwierigkeiten man bei der Frage nach der kulturellen Identität von Görz begegnen kann. Dies trifft insbesondere auf die Analyse der an den kulturellen Grenzen liegenden Siedlungen zu, treffen doch in Görz gleich drei große Kulturkreise aufeinander: der lateinisch-romanische, der germanische und der slawische. Bei der Volkszählung 1851 registrierte man (laut der von Karl von CZOERNIG-CZERNHAUSEN erarbeiteten *Ethnographische[n] Karte der oesterreichischen Monarchie*, 1855) in “Istrien, Görz, Gradiska und Triest” 13.551 Deutsche, 202.286 Slowenen, 88.343 Kroaten, 44.160 Serben, 137.473 Italiener, 49.552 Friauler, 2.795 Romanen (Walachen und Moldauer) sowie 4.756 Juden.

Die Komplexität der Lage wird in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts insbesondere durch die nationalen Ansprüche von Seiten der slowenischen und der friaulischen Volksgruppe verschärft. Aufgrund ihrer romanischen Abstammung werden die Friauler sogar für die liberalnationalen Zwecke des italienischen Irredentismus instrumentalisiert. Görz wird zum tragischen Symbol des Ersten Weltkriegs. Es handelt sich dabei nicht bloß um den ungeheuren Verlust von Menschenleben, um den Untergang der so genannten “Welt von gestern”, um die Auflösung zentraler Werte oder um die Nivellierung der individuellen Unterschiede. Genauso wie die eleganten Gebäude der österreichisch-ungarischen *Belle Époque* beschädigt oder zerstört zurückbleiben, werden auch Vergangenheit und Gedächtnis entwertet. Noch schwerer wiegt die Diaspora der Intellektuellen, die auf den Krieg folgt. Trotz allem handelt es sich nur um den Auftakt dauerhafterer und radikalerer Trennungen.

Der Zweite Weltkrieg dauert in Ostfriaul nicht nur fünf, sondern sieben Jahre, und zwar bis zum 15. September 1947, als Görz in einem von Hass und Wut ver-

gifteten Klima wieder an Italien und damit an den Westen angeschlossen wird. Doch erst nach Kriegsende kommt es zum großen historischen Drama in diesem entmenschlichten und nicht wiederzuerkennenden Land. Der Streit um die Grenzziehung in der zweiten Nachkriegszeit ist heftig und spaltet die *Resistenza*, i.e. den Widerstand. Die neue, durch die Pariser Friedenskonferenz vorübergehend auferlegte Demarkationslinie entzweit ein Land, das jahrhundertlang in der Pluralität der Sprachen und in der Harmonie der Natur vereint gelebt hatte. Doch die Bedeutung dieser Grenze geht über Görz hinaus, denn sie repräsentiert eigentlich die Trennung zwischen Ost und West. Die Menschen nehmen dies beängstigt, beunruhigt, jedoch machtlos wahr, und deshalb erlischt auch der Dialog an der Grenze, und der Kulturaustausch verebbt zusehends. Jenseits der Grenze entsteht inzwischen eine neue Stadt, die durch ihren Namen gleichzeitig Aufbruch in die Zukunft (*Nova*) und Besinnung auf die Vergangenheit (*Gorica*) symbolisiert.

Die folgende Zeit ist von politischen Gegenüberstellungen, ideologischen Vorurteilen, Verdrängung von Erlebtem und Verdacht gegen Außenseiter geprägt. Erst nach der jahrzehntelangen, unermüdlichen und stillen Arbeit einiger kultureller Einrichtungen, erkennt man die Unmöglichkeit, der Stadt Görz eine enge kulturelle Prägung zuzuschreiben. Diesbezüglich werden zwar da und dort apodiktisch eindeutige Zuordnungen formuliert, um die Überlegenheit der einen oder der anderen Kultur zu betonen, im Rahmen einer objektiven und aufrichtigen Analyse wäre es jedoch ratsam, Vereinfachungen dieser Art möglichst zu vermeiden.²

So resümiert Quirino PRINCIPE wirksam die "historische Frage" von Görz:

Gorizia, insieme col suo cerchio di territorio di cui essa è l'eccentrico centro, è stata per un tempo interminabile il punto focale di un'area d'incomprensione. Si è creato, ed è perduto per secoli, un campo di tensione, e in esso è cresciuta e si è complicata una sindrome di cui sarebbe vano ricercare l'origine patologica, così come sarebbe iniquo attribuire colpe e individuarne le radici. I semiologi chiamano questo fenomeno "interruzione dei canali". Una somma male influente di cause esterne, del tutto contrastante con l'indole di genti diverse per lingue ma affini per la vivida intelligenza, la generosa libertà di giudizio, la tolleranza, il suo buon senso quotidiano e il coraggioso senso civico, la civiltà e onestà assoluta di costumi, ha finito per sommare anche una serie di errori fondati sulla mancata conoscenza dell'"altro".³

² "Le posizioni sono multiple e anche discordi perché plurima e strutturalmente composita è l'essenza storica e culturale della contea: nessuno, se sa essere obiettivo, può dire d'averla posseduta e potuta legittimamente interpretare in modo esclusivo e unilaterale" (TAVANO 2001, 12).

³ PRINCIPE 1986, 7–8.

Andererseits weist Sergio TAVANO auf einen Weg für die Zukunft der Stadt hin:

Gorizia con la sua terra, si sa, è intrinsecamente e storicamente ma soprattutto culturalmente plurima, partecipe d'una pluralità molto intrecciata e d'un equilibrio carico di tensioni etiche, esistenziali, prima che etniche. [...] A Gorizia il servizio e l'inserimento europei avvengono suggerendo e riproponendo un modello di convivenza più che millenaria, esibendo una struttura intrinsecamente tessuta di pluralità e di disparità, senza esclusivismi e senza prevaricazioni.⁴

2. MARIN und MACOR: Erste Kontakte

Die Probleme und Diskussionen, die hier nur kurz angerissen werden konnten, stellen den Gegenstand einer Korrespondenz dar, die den gradesischen Dichter Biagio MARIN und den friaulischen Journalisten, Essayisten und Dichter Celso MACOR für kurze Zeit verbinden sollte: ein "merkwürdiger Austausch" zwischen zwei der bedeutendsten Intellektuellen der Region.

Die frühen Kontakte zwischen MARIN und MACOR führten zu einem Briefwechsel, der im Dezember 1984 dank der Vermittlung des Schriftstellers und Malers Fulvio MONAI⁵ begonnen hatte. In seinem ersten Brief schlug MACOR dem Dichter vor, einen Beitrag für "Iniziativa Isontina", die Zeitschrift, deren Chefredakteur er war, zu verfassen.⁶

Un Suo pensiero, una testimonianza, ogni contributo che voglia darci sarà benvenuto, anche perché Lei è per noi il grande faro rimasto di una irripetibile stagione culturale goriziana, e certamente non solo goriziana, la luce alla quale guardiamo con orgoglio.⁷

⁴ TAVANO 1991, 6.

⁵ F. MONAI wurde 1921 in Pula geboren, lebte und wirkte aber seit 1947 in Görz, wo er 1999 starb. Seine Mitarbeit an verschiedenen künstlerischen Veranstaltungen und seine publizistische Tätigkeit, insbesondere für "Iniziativa Isontina", waren der Kenntnis und dem Verständnis vieler zeitgenössischer Künstler (vor allem julischer, aber immer in der grenzüberschreitenden Anschauung) gewidmet. Sensibilität und sozialpolitisches Engagement leiteten ihn auch in den Beziehungen zu einigen Autoren, wie MARIN, dem er das Schriftstück *La parola del poeta* widmete (MONAI 1986, 29–33; cf. auch ID. 1976). Zu F. MONAI cf. ferner TAVANO 2011a, 2342–2344.

⁶ Die Zeitschrift, die im Dezember 1959 als Stimme des nach dem Senator Antonio Rizzatti betitelten Zentrums für politische, wirtschaftliche und soziale Studien gegründet worden war, wollte beherzt die Notwendigkeit kritischer Forschung und offener Debatte unterstreichen, die in Görz und in ihrer Provinz besonders empfunden wurde. Die Probleme, die die Stadt und ihr Gebiet in jener geschichtlichen Phase anpacken sollten, waren groß und komplex. C. MACOR, seit der ersten Ausgabe Redakteur der Zeitschrift, leitete sie von 1979 bis 1996.

⁷ Staatsarchiv Görz, Bestand "MACOR", Korrespondenz mit Biagio MARIN, Brief vom 7. Dezember 1984 (ab jetzt: C.M., 7.12.1984).

Schon 1969 war B. MARIN nach Grado zurückgekehrt, auf die kleine Insel, die nicht weit von der Ebene von Aquileia hinter der nördlichsten Lagune des Adriatischen Meeres liegt. In diesem Städtchen, wo am 29. Juni 1891 der Dichter in eine einfache Familie hinein geboren worden war, schmiedete er Verse in dem alten venedischen Ortsdialekt und verfasste im Tagebuch täglich neue Seiten, die jedoch aufgrund seiner progressiven Blindheit immer unleserlicher wurden.⁸ Er lebte ein zurückgezogenes, doch für die Entwicklung des Geistes aufgeschlossenes und an historischen Ereignissen interessiertes Leben,⁹ in einer Einsamkeit "desiderosa di dialogo".¹⁰ Nun waren die Jahre seiner Ausbildung auf dem Staatsgymnasium von Görz und der Matura (i.e. des Abiturs) auf dem Staats-Obergymnasium in Pazin (Mitterburg) bereits ganz fern: eine Zeit, die die frühen Lektüren der Meisterwerke der deutschen und italienischen Literatur sowie die Begeisterung für die irredentistischen und "mazzinianischen" Ideale tief prägte. Später, nach einem Jahr am *Istituto di Studi Superiori* in Florenz, hatten es die Vorlesungen an der philosophischen Fakultät der Universität Wien dem jungen MARIN erlaubt, mit zahlreichen Intellektuellen in Verbindung zu treten. Unter diesen war der Sprachforscher Carlo Battisti, der MARIN um die Abschrift eines Gesprächs zwischen gradesischen Fischern bat und der dadurch die Entscheidung für die Mundart der Insel als Sprache der Dichtung förderte. Als er nach Florenz zurückkam, traf er dort nicht nur Giuseppina Marini, seine zukünftige Ehefrau, sondern entdeckte auch die Zeitung "La Voce" von Giuseppe Prezzolini und die Artikel von Scipio SLATAPER wieder. Im Jahr der Herausgabe von *Fiuri de tapo*¹¹ ("Strandlieder") des gradesischen Dichters hatte auch SLATAPER *Il mio Carso*¹² veröffentlicht. Nach dem Kriegseintritt Italiens meldete sich der österreichische Bürger MARIN freiwillig bei der italienischen Armee: auf diese Weise hatte er seine militärischen Pflichten gegenüber der Donaumonarchie umgangen. Während des Krieges hatte er für viele Monate in einem Schweizer Sanatorium gelegen, dann schloss er das Studium an der Universität Rom mit einem Diplom aus Philosophie ab.¹³ Einige Trauerfälle in seiner Familie verdüsterten die folgenden

⁸ In Bezug auf das Tagebuch von MARIN schrieb Carlo Bo: "Marin è stato un paziente ascoltatore della realtà quotidiana, giorno dopo giorno ha annotato quello che il mondo gli suggeriva e quello che sentiva di dover salvare. Possiamo parlare di un diario sterminato? In un certo senso sì, Marin avendo riempito i suoi quaderni delle sue risposte e delle sue attese interiori, sommando in tal modo un'esperienza senza uguali o paragonabile ai grandi libri anonimi dell'umanità" (MARIN 1999, 460–461).

⁹ Cf. BO in MARIN 1999, 460.

¹⁰ MAGRIS in MARIN 1999, 487.

¹¹ MARIN 1912.

¹² SLATAPER 1912.

¹³ Cf. dazu SERRA 1992², 42–44.

Jahrzehnte: am 25. Juli 1943 entriss ihm der Krieg Falco, den einzigen Sohn unter seinen vier Kindern; 1977 beging der geliebte Neffe Guido Selbstmord, und im Jahr darauf starb seine Frau Pina. Der allmähliche Verlust des Augenlichts bremste jedoch weder sein geistiges Leben noch erschöpfte er seine dichterische Ader: im Gegenteil, diese wurde immer intensiver, abstrakter, reiner und frei von jeglichem naturalistischen Gewicht und von materiellen Verweisen, indem sie sich völlig mit der Sprache identifizierte.¹⁴

Auch wegen des Schaffensdrangs der letzten Jahre ist der Entwicklungsverlauf der Dichtung von MARIN nicht leicht zu erkennen.¹⁵ So beobachtete z.B. PASOLINI:

[...] per decine e ormai centinaia di pagine il lettore si trova di fronte sempre alla stessa poesia con degli alti e dei bassi determinati da un cambiamento di livello minimo [...] una monotonia assolutamente priva non solo di varianti ma anche di possibilità di varianti.¹⁶

In dieser Monotonie, in der die Mantren der östlichen Traditionen ideal anzuklingen scheinen, nimmt Grado eine unerwartete und symbolische Zentralität an: Die Insel, so MAGRIS, “paesaggio di mare e di cielo, diviene un mito essenziale, spogliato d’ogni elemento realistico; diviene il luogo di questa tensione all’assoluto, lo spazio della poesia”, aber einer Dichtung, “[che] non celebra mai l’angusta familiarità dell’angoletto di provincia, la regressiva felicità del mondo piccolo, che il falso lirismo sentimentale contrappone al mondo vasto e inquietante e cioè al mondo moderno”.¹⁷ Daher verwendet MARIN auch die gradesische Mundart für eine nicht dialektale (“antitetica ad ogni dialettalità”) Dichtung und gestaltet sie immer wieder neu; sie wird

l’opposto di ogni vernacolo pittoresco che esprime una piccola realtà locale, [...] l’intensità sensitiva di un’esperienza sempre vissuta all’estremo, [...] una creazione linguistica assolutamente personale, [...] un linguaggio immateriale, totalmente risolto in musica, [...] indissolubile dalla poesia e non consumabile né integrabile in alcun sistema culturale.¹⁸

¹⁴ “Marin è progredito, con gli anni, verso quel sublime stile della vecchiaia che Broch identificava con la capacità di astrazione”; e ancora: “Col passare degli anni la poesia di Marin si fa sempre più rarefatta e immateriale, non si lascia né stringere né definire, non è catturabile da alcuna immagine” (MARIN 1999, 478, 480).

¹⁵ “La sua opera complessiva di poesie in dialetto gradese [è] da considerarsi come un giornale di viaggio, o un archivio, un grande diario con il documento di tutta la sua attività, dove si susseguono le varie testimonianze di un’idea e le sue diverse realizzazioni” (GUAGNINI 2011, 2127). Ein knapper Überblick zu den Werken des Dichters findet sich samt einer kritischen Bibliographie in MARIN 1999, 508–512; eine bedeutende Sammlung von Aufsätzen über ihn liegt mit SERRA 1981 vor.

¹⁶ MARIN 1999, 466.

¹⁷ MARIN 1999, 477–478. Über das Verhältnis mit der Insel cf. auch TAVANO 1990, 97–109.

¹⁸ MAGRIS in MARIN 1999, 481–484.

Vielleicht ist genau die minuziöse lexikalische Suche das, was den gradesischen Dichter und den Gesprächspartner dieses Briefwechsels verbindet.¹⁹ Durch ganz verschiedene Methoden und Ergebnisse haben nämlich sowohl B. MARIN als auch C. MACOR *das reine Wort* gesucht: "la parola verginale è la risposta a un contesto sociale che ha annientato la purezza e l'originario".²⁰

MACOR, der die Matura am humanistischen Gymnasium "Dante Alighieri" von Görz gemacht hatte, arbeitete schon Anfang der 1960er-Jahre als Korrespondent bei der römischen Tageszeitung "Il popolo", dem Organ der *Democrazia Cristiana*, und das war nur der Anfang seiner publizistischen Tätigkeit. Ab 1962 redigierte er die Pressemitteilungen der Gemeinde Görz; später wurde er ihr verantwortlicher Pressesprecher. Sein journalistisches Engagement konzentrierte sich in diesen Jahren hauptsächlich auf "Voce Isontina", die Wochenzeitung, für die MACOR viele Jahre lang, seit 1979 auch als Vizedirektor, arbeitete. Die ungefähr 1.700 Artikel, die er für das Organ der Erzdiözese zwischen 1964 und 1998 verfasste, zeigen die unermüdliche Anstrengung für eine tiefgründige Deutung der kulturellen, politischen und kirchlichen Ereignisse im "Görzer Land"; eine ernüchternde und weise Deutung der Wirklichkeit, eine Offenheit, die auch Zwietracht oder Unduldsamkeit unter den Lesern stiften konnte. Die religiöse Seele von MACOR, die in jenen Werken auftaucht, scheint auf die große Tradition des sozialen Katholizismus in der Grafschaft Görz zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert hinzuweisen, andererseits ist sie von der typischen Offenherzigkeit und Sprödigkeit seiner bäuerlichen Welt gezeichnet. Auf einer zutiefst christlichen Inspiration beruhte die Bedeutung, die er der Andersartigkeit zumaß: ein Interesse, das MACOR bereits in den Artikeln von "Alpinismo goriziano", dem Bulletin der lokalen Sektion des *Club Alpino Italiano* gezeigt hatte. Das Verlagsprogramm, das er schon seit 1973 gefördert hatte, spiegelte nicht nur die Leidenschaft eines Lebens wider, sondern beharrte auch auf der Vorstellung von den Bergen als Treffpunkt von Gleichgesinnten und von der Alpenkultur als Allge-

¹⁹ Der Journalist Arrigo BONGIORNO stellt zusätzliche Ähnlichkeiten fest: "Per esempio, negli ultimi anni era in contatto con un poeta goriziano, Celso Macor, autore di un libro di versi straordinari, edito dalla Società filologica friulana, 'Impià peraulis' ('Accendere parole'). Con Macor, Marin si esaltava ed arrabbiava: la concezione lirica (e dell'eternità) di Marin si scontrava-incontrava con la nostalgia dell' 'umile' verità popolare di Macor. Ma erano, Marin e Macor, figli della stessa mater non soltanto storica, soprattutto religiosa: fratelli resi 'bastardi' solo dalle diverse rotte seguite nel rispettivo viaggio poetico e di eredità espressiva: Macor convinto di dover cercare l'eterno tra gli umili resti dell'antica civiltà friulana umiliata e distrutta dal terremoto 'modernista'; Marin deciso a rivelarlo battendo le vie della tensione generatrice di Dio, che furono e restano, per queste zone, la 'Via dell'ambra' e la via dell'infinito" (BONGIORNO 1986).

²⁰ MAGRIS in MARIN 1999, 483.

meinbesitz.²¹ Mehr als hundert Artikel schrieb er für “Iniziativa Isontina” (die Zeitung, die MACOR seit 1979 leitete) und dann für “Nuova Iniziativa Isontina”; im Vergleich zu den Rubriken der diözesanen Wochenzeitung, den “Appunti per un diario”, war die Perspektive breiter und der Zeithorizont größer. Schließlich nahm die Mitarbeit bei “Studi Goriziani” insbesondere in Rezensionen Gestalt an, die nicht nur die Breite seiner Interessen, sondern auch die Feinheit der Analyse und das ständige Streben nach einer synthetischen Darstellung der Görzer Wirklichkeit bezeugen, ohne dabei den Blick auf die Besonderheiten des Gebietes zu verlieren.

In Verbindung mit der publizistischen Tätigkeit wurden auch zahlreiche Untersuchungen von geschichtlichen und literarischen Interessen begonnen: über das östliche Friaul und Görz, über den Collio und die Julischen Alpen, über den Isonzo und den Torre, und auch über den Alpinismus und die Bergsteiger, im besonderen über Julius Kugy,²² über den MACOR schon 1966 einen Aufsatz veröffentlicht hatte.

Die 13 langen Gedichte von *Impià peraulis* (“Wörter anzünden”) hatten die friaulische Dichtung von MACOR publik gemacht; Ervino POCAR, ein wichtiger Germanist und Übersetzer, über den der Schriftsteller später eine sorgfältige Biographie verfassen sollte,²³ schrieb das Vorwort des 1980 erschienenen Büchleins. Die Bezugnahme auf die lokale Sprache hatte MACOR gleich nach dem Erdbeben im Jahr 1976 inspiriert,²⁴ doch in einer anderen Weise als viele andere Schriftsteller, die auf der emotionalen Welle, die das Erdbeben verursacht hatte, das Bild Friauls auf einer dichterischen Ebene fixieren wollten: ein Land, das noch nicht durch die Katastrophe verunstaltet war. In der Sensibilität von MACOR hatte die nüchterne Wahrnehmung des Untergangs einer Welt weit zurückliegende Ursprünge, die ein Vergleich mit den literarischen Stimmen der *Finis Austriae* vielleicht noch deutlicher machen würden. In den

²¹ MACOR war nicht nur von den Bergen, vor allem von den Julischen Alpen begeistert, sondern auch ein erfahrener Bergsteiger; unter verschiedenen Besteigungen sei hier die Eröffnung einer neuen Route mit Franz Happacher an der Sextner Rotwand erwähnt (10. September 1959).

²² Die Figur des Bergsteigers und Schriftstellers Julius Kugy (Görz, 19. Juli 1858 – Triest, 5. Februar 1944) wurde von MACOR wiederentdeckt und den Alpinisten von Friaul-Julisch Venetien als Vorbild vorgeschlagen; sein Leben war nämlich ein beredetes Zeugnis der Brüderschaft und der altösterreichischen Toleranz.

²³ MACOR 1996a.

²⁴ “Vevi ancia jo peraulis di di, / ricuarz di meti ta suarza, / prin che passàs la falz” (“Impià peraulis par un ciant”, in MACOR 1996b, 17: “Auch ich hatte Worte zu sagen, Erinnerungen einzurahmen, bevor die Sense [des Todes] ankam”).

folgenden Jahren hätten die unter dem Titel *I vôi dal petarôs* ("Die Augen des Rotkehlchens", 1986) versammelten Erzählungen, die Gedichte von *Se 'l flun al mûr* ("Wenn der Fluss stirbt", 1989), die Prosa von *Tiara* ("Land", 1991) und schließlich die Sammlung *Puisiis a Viarsa* ("Gedichte in/für Versa", 1994) MACOR eine exklusive Stelle im literarischen Kontext des östlichen Friauls besorgt; deshalb scheint seine Physiognomie in dem weiten Panorama der friaulischen Literatur in den Jahren nach dem Erdbeben noch gefestigter. Aber auch in einem Panorama, das häufiger die schwärzesten Farben der Selbstbemitleidung, des Nachweinsens und der unfruchtbaren Melancholie annahm, haben es die vitale Ausstrahlung und der pädagogische Zweck MACOR erlaubt, den Weg der Übernahme einer zivilen Verantwortung auch in Anbetracht eines unleugbaren Zusammenbruchs vorzuzeichnen.²⁵

MACOR hatte B. MARIN nicht nur über seine Werke und Briefe, sondern auch durch die Erinnerungen an einen anderen gemeinsamen Freund, den großen Übersetzer und Germanisten E. POCAR,²⁶ indirekt kennengelernt. Diese Beziehung steht genau im Mittelpunkt eines merkwürdigen Missverständnisses von MARIN:

[...] devo confessarle che io non sapevo che lei esistesse; e devo dirle che la finezza e chiarezza di quel suo articolo mi aveva veramente commosso e che lo avevo attribuito al più giovane dei figli di Ervino. Il nome Macor credevo fosse un ribaltamento del nome Pocar.²⁷

²⁵ Die friaulischsprachige literarische Produktion von MACOR wurde 1996 (mit Einbeziehung von *Puisiis e fruzjons publicâs e no*, "Veröffentlichte und unveröffentlichte Gedichte und Fragmente") in zwei Bänden unter dem Titel *I fucs di Belen* ("Die Feuer von Belenus") versammelt (MACOR 1996b). Die Sammlung stellt einen besonderen Wert für die gesamte Revision aller vorherigen Herausgaben durch den Autor dar; wegen des Vorhandenseins von unveröffentlichten Handschriften muss allerdings eine Bilanz über sein Werk noch vorläufig bleiben.

²⁶ Die komplexe Figur des Germanisten und Übersetzers E. POCAR zu umreißen, über den MACOR die schon angeführte sorgfältige Biographie geschrieben hat, ist nicht einfach. 1892 in Piran (Istrien) geboren, besuchte er das Görzer Staatsgymnasium, das er einige Zeit auch mit B. MARIN teilte. Nachdem er an der Universität Wien die Lehrbefähigung erhielt, verlegte er sich auf das Unterrichten, und mit einem Kreis von jungen Intellektuellen belebte er das kulturelle Leben der Stadt bis 1923, als er nach Mailand zog. Trotz der Entfernung und seiner dienstlichen Verpflichtungen (zuerst als Beamter beim *Touring Club Italiano*, danach als Redakteur beim Verlag *De Agostini* in Novara, und schließlich, von 1934 bis 1962, als offizieller Übersetzer beim Verlag *Mondadori*), blieb er Görz immer durch tiefe Freundschaft und die regelmäßige Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen verbunden. Die mehr als 300 Werke mit über 90.000 Seiten geben eine nur ungefähre Idee seiner Tätigkeit als Übersetzer, die auch Schriftsteller wie Thomas Mann würdigten. Er verstarb 1981, nachdem er bis zum letztem Tag seines Lebens gearbeitet hatte. Cf. dazu auch LUNZER 2002, 119–130; TAVANO 2011c.

²⁷ Staatsarchiv Görz, Bestand "MACOR", Korrespondenz mit Biagio MARIN, Brief vom 12. Dezember 1984 (ab jetzt: B.M., 12.12.1984). Es ist schwer zu sagen, auf welchen dieser Artikel sich MARIN bezog: MACOR 1976a, 1976b, 1981, 1982a, 1982b oder 1984a?

Auch im Namen dieser Verbindung verspricht MARIN, sobald es seine Gesundheit erlauben würde, einen Erinnerungsartikel über Enrico MREULE²⁸ zu diktieren; so erinnerte er sich an ihn: “dopo Carlo Michelstaedter la figura più interessante tra tutti i goriziani [...] un uomo non solo di grande intelligenza ma anche di grande originalità”.²⁹ Inzwischen fordert er MACOR auf, ihn in Begleitung des “caro Monai” in seinem gradesischen Haus zu besuchen.

3. Eine heftige Konfrontation über eine alte Polemik

In einem “schweren” Brief – MACOR selbst nennt ihn so – vom 30. Dezember des Jahres 1984, antwortet der Journalist aus Versa auf die Frage von MARIN über seine vermutliche Herkunft aus Görz:

Mi chiede indirettamente se sono goriziano e francamente non so risponderle. Sono nato nel Friuli goriziano, poco al di qua del “clap”, a Versa. La mia gente è tutta friulana, da secoli; il mio

²⁸ Enrico MREULE, der fünf Jahre älter als MARIN war – er wurde 1886 in Rubbia geboren –, besuchte zwischen 1897 und 1906 das Staatsgymnasium von Görz. Unter seinen Lehrern war Richard von Schubert-Soldern (Prag 1852 – Zwettl 1924), ehemaliger a.O. Professor an der Universität Leipzig, der den Gedanken von Carlo MICHELSTAEDTER beeinflusst hatte. Auf das Vorbild dieses Lehrers werden auch die folgenden Entscheidungen von Mreule zurückgeführt: nachdem der enigmatische junge Mann 1906 die Matura erlangte, verließ er drei Jahre später sein Land, um Patagonien zu erreichen, wo er bis 1922 blieb. Dort arbeitete er als “gaucho” und noch einmal las er die klassischen Autoren, die die gemeinsame Leidenschaft Nino Paternollis und C. MICHELSTAEDTERS gewesen waren. Von seiner Rückkehr bis 1933 unterrichtete er Latein, dann beschloss er, sich nach Salvore (Savudrija) zurückzuziehen; in dem kleinen Dorf an der istri-anischen Küste lebte er fischend und lesend und dort starb er 1959 (cf. TAVANO 2011b; MAGRIS 1992, *Un altro mare*, jetzt auch in ID. 2012, 1401–1484). Wiewohl er es sich fest vorgenommen hatte, gelang es MARIN nicht, den Artikel über MREULE zu schreiben.

²⁹ B.M., 12.12.1984. Eine ausführliche Synthese des Lebens von C. MICHELSTAEDTER würde, trotz seiner erschütternden Kürze, einen der Intensität seiner intellektuellen Reise entsprechenden Raum einfordern. MICHELSTAEDTER wurde 1887 in Görz in eine Familie jüdischer Herkunft geboren; 23 Jahre später beendete er sein Leben durch Selbstmord. Nach dem Studium auf dem *Staatsgymnasium* der Geburtsstadt, immatrikulierte er am Institut für Mathematik der Universität Wien, 1905 ließ er sich jedoch in Florenz nieder, wo er die Vorlesungen am *Istituto di Studi Superiori* besuchte. Der Großteil seiner Produktion (Erzählungen, Gedichte, Aufsätze, Zeichnungen und Gemälde) ist das Ergebnis seiner letzten Lebensjahre, die auch auf Grund der komplexen Liebesbeziehungen, der schwierigen Verhältnisse mit der Familie, der missglückten Suche nach einer Arbeitsstelle und gesundheitlicher Probleme mühselig waren. Nachdem er im Juni 1909 nach Görz zurückgekehrt war, konzentrierte er sich ganz auf die Abfassung seiner Abschlussarbeit über das Thema *La persuasione e la retorica* (MICHELSTAEDTER 1913; cf. ID. 1999): in dieser beschreibt er die persönlichen Beschwerden und das Bewusstsein der Krise, die die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts dramatisch zeichnete, und die ihn dazu führte, die Straße der *Überzeugung* zu intuitieren. Darunter versteht er das ethisch-authentische Überwinden der von der *Rhetorik* dargelegten Illusionen. MICHELSTAEDTER starb am 17. Oktober 1910, am selben Tag des Abschlusses seiner “Tesi” (cf. MARIN 1962, GRUSOVIN 2011 und den Roman GSTÄTTNER 2008).

nome stesso, da Ermacora; friulano è il mio modo d'essere, il mio carattere; quando scrivo o parlo in italiano traduco dal mio intimo. Ho studiato a Gorizia, al classico, ed abito a Lucinico.³⁰

Statt zu schließen, verweilt die Antwort bei jenen "aufgeschlossenen" Perspektiven, die Diskussionsgegenstand in den folgenden Briefen werden. Die Vorbemerkung ist für MACOR nützlich, um in das Thema, das ihm am Herzen liegt, einzuführen; in Bezug auf dieses Thema stellt er MARIN mutig seine Ansichten dar. Einige Tage zuvor hatte nämlich der gradesische Dichter zuerst dem Bürgermeister von Görz und dann der lokalen Tageszeitung "Il Piccolo" einen offenen Brief geschickt, dessen Inhalt der Titel auf diese Weise zusammenfasste: *Biagio Marin chiede perché l'auditorium è stato dedicato alla "cultura friulana"*.³¹ Am Anfang des Briefes präzisiert MARIN, dass diese Benennung einige Jahre zurückliegt (genau acht), dass aber die Nachricht mit großer Verspätung bei ihm angekommen sei;³² trotzdem hielt er es für zweckmäßig "di dover elevare una forte protesta e dire a lei, che recentemente ha elevato una così alta lode all'opera culturale degli ebrei a Gorizia, che questa opera nel campo culturale fu esclusivamente di italianità".³³ Danach erwähnt MARIN den Irredentisten Graziadio Isaia Ascoli und C. MICHELSTAEDTER, Nino Paternolli, Enrico MREULE, Giovanni Battista Brusin, Giovanni Lorenzoni, Ugo Pellis als "Italiener" und merkt an:

Aquileia era sorta, anzi fatta sorgere, dai Romani proprio per respingere le ondate dei Celti che calavano dalle montagne, e che tutto il Friuli era stato romanizzato e il nome stesso deriva da Forum Julii, nome squisitamente latino e romano.³⁴

Die folgenden Argumentationen werden auch in dem Briefwechsel mit MACOR erscheinen: sie beinhalten besonders die persönliche Erfahrung des Studiums in Görz, das Überwinden des Partikularismus durch ein Einheitsideal, das politische Wirklichkeit geworden war, die progressive und langsame Annäherung der Einwohner Italiens an dieses Ideal. Die Antithese nimmt die Form einer rethorischen Frage an:

³⁰ C.M., 30.12.1984.

³¹ MARIN 1984.

³² Die Betitelung geht nämlich auf das Einweihungsjahr zurück (1977) und war nicht vom Gemeinderat, sondern vom Regionalrat (*Giunta regionale*) auf Vorschlag des Referenten dr. Antonio Tripani beraten worden; die Entscheidung für das Wort "cultura" anstatt "civiltà" ist auf den regionalen Kulturreferenten Alfeo Mizzau zurückzuführen, da das Gebäude der Region gehörte und der Gemeinde nur in Pacht zugesprochen war (cf. MACOR 1977; PASCOLO 1984).

³³ MARIN 1984.

³⁴ Ibid.

Ma io domando ora a lei, signor sindaco, se è cosa lecita moralmente rispettabile rompere in qualche modo quel processo unitario che si rivela sempre più difficile e che pure è una realtà spirituale e morale fuori della quale non può essere che la barbarie.³⁵

Die Antwort konnte für MARIN nur negativ sein. Und doch, in Bezug auf eine Stadt, die ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen hatte,³⁶ führte er aus: “Domando se i signori del consiglio comunale abbiano la dignità sufficiente per cancellare il carattere italiano della cultura goriziana tale da dare a un edificio pubblico dedicato alla cultura il nome di ‘Casa della cultura friulana’”; diese Kultur könne nämlich nicht “figurarsi di tale dignità da obliterare l’ideale della cultura italiana”, ein Ideal, das von Dante Alighieri bis zum 20. Jahrhundert proklamiert worden war; und schließlich: “nessuna cultura particolare può credersi in diritto di soppiantare l’ideale della cultura comune italiana”.³⁷

Der Brief von MARIN hatte eine lebhaft Diskussions vom Zaun gebrochen, die in den folgenden Tagen in den Görzer Seiten der Tageszeitung aufflammte;³⁸ genau in jenem Moment war u.a. die Debatte um die Aufwertung der lokalen Sprachen und Kulturen und besonders der slowenischen Minderheit im Gange. Bürgermeister Antonio Scarano hatte auf der Präzisierung bestanden, dass das Gebäude nicht der Gemeinde, sondern der Region gehörte; er erinnerte auch an die Ursache der Betitelung: “se all’apertura dell’auditorium, avvenuta nel 1977, si pensò di dedicare l’edificio alla cultura friulana, ciò avvenne per rendere omaggio alle sofferenze patite dalle popolazioni del Friuli nel terremoto dell’anno prima”.³⁹

In einem Schreiben, das MACOR am 30. Dezember tippte, begründete der Schriftsteller seine Ansicht, die nicht mit jener des gradesischen Dichters übereinstimmte, mit ganz anderen Motiven:

³⁵ Ibid.

³⁶ Die Zeremonie der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt an MARIN, Antonio Morassi und E. POCAR fand am 2. Oktober 1976 im Schloss von Görz statt.

³⁷ Ibid.

³⁸ *L’unità culturale italiana ideale ancora da realizzare. Si apre il dibattito dopo la significativa lettera del poeta Biagio Marin*, in: “Il Piccolo. Giornale di Gorizia”, 18. Dezember 1984; *Auditorium: l’intitolazione alla cultura friulana sminuisce la secolare lotta per l’italianità*, in: “Il Piccolo. Giornale di Gorizia”, 19. Dezember 1984; *Illogica scritta sull’auditorium. Un grazie al poeta Biagio Marin*, in: “Il Piccolo. Giornale di Gorizia”, 20. Dezember 1984. Cf. auch: B[OSCAROL] 1985.

³⁹ “Il Piccolo. Giornale di Gorizia”, 18. Dezember 1984.

Non condivido la negazione di cittadinanza ad una cultura che è sempre stata parte fondamentale della civiltà di Gorizia. Né, credo, quell'intitolazione pretendeva di essere esaustiva dell'anima di Gorizia, come nessuna intitolazione lo potrebbe. Era però, quella scelta, un momento nuovo di una strada di giustizia e di verità storica che andavamo affermando in questi anni. La Gorizia ufficiale ha peccato sempre in eccesso (fin sospetto) nell'esaltazione di una sola storia ignorando l'altra: quella del suo popolo. Lo dico senza retorica: io appartengo all'altra storia, da quella provengo. È quella della convivenza dignitosa fra culture, quella della pace. Non ho divisioni nel cuore.⁴⁰

In der Betitelung des Auditoriums erkennt MACOR nicht nur eine Ehrerbietung, die der tiefe Eindruck des Erdbebens hinterlassen hatte, sondern auch einen Akt der Gerechtigkeit zugunsten der friaulischen Kultur. Obwohl diese Kultur besonders in vergangenen Zeiten ein bedeutender Baustein der Görzer Gesellschaft gewesen war, war sie nicht angemessen aufgewertet, sondern zu irredentistischen Zwecken instrumentalisiert worden.⁴¹ Dennoch betrifft die Kritik auch die historiographische Ebene und stellt fast eine Opposition dar: nicht zwischen der "großen" und der "kleinen", sondern zwischen der offiziellen und der "anderen" Geschichte, die in jenen Dezennien, in denen das Zusammenleben der Kulturen und die Kultur des Friedens verbannte Konzepte waren, nicht anerkannt, sondern sogar vergessen worden war.

Obgleich MACOR den größten Respekt für die "ideale Reinheit" der Gesinnung von MARIN zeigte und der Sorge Ausdruck gab, die mit ihm dank F. MONAI und in Gedenken an E. POCAR aufgenommene Verbindung ohne Trauma zu bewahren, kündigte er dem Dichter an, dass die von ihm geleitete Zeitschrift einem Beitrag zur Debatte über das Görzer Auditorium Raum bieten würde.⁴² Der konzentriert geschriebene Artikel von MACOR, der in der letzten Ausgabe der "Iniziativa Isontina" von 1984 erschien, markiert die Schwere der Polemik, die MARIN mit seinem offenen Brief erweckt hatte, und die ein negatives Ergebnis zu erreichen riskierte: "lasciare segni devastanti sul lavoro paziente di questi decenni fatto anche sulle nostre pagine in una ricerca di unità spirituale e di armonia etnica".⁴³

⁴⁰ C.M., 30.12.1984.

⁴¹ Einige Jahre später wird MACOR die dem berühmtesten aller friaulischen Dichter bis zum Ersten Weltkrieg zu Teil gewordene Instrumentalisierung wirksam resümieren: "Nel nome del poeta Pietro Zorutti trovava varchi vitali l'irredentismo, si illuminavano argomenti come la sacralità e la naturalità dell'unione del Friuli orientale con quello centrale ed occidentale e con l'Italia, la liberazione dal 'secolare servaggio' straniero"; und weiter: "Zorutti, nato [...] nella Contea d'Austria, a Lonzano di Dolegna, non si espose mai su questioni nazionali e politiche. Cent'anni dopo, senza volerlo, divenne simbolo della latinità spezzata dal 'clap' (il sasso di confine)" (MACOR 1999).

⁴² *Il diritto alla storia*, Absatz des Artikels von M[ACOR] 1984b.

⁴³ M[ACOR] 1984b, 98.

MACOR erwähnte auch andere Anzeichen von Verslossenheit und von Weigerung, besonders in antislowenischer Hinsicht, die in jenen Monaten ähnliche Besorgnis erregt hatten, aber er bekräftigte auch den Sinn jenes Namens,⁴⁴ der durch die Aufwertung der kulturellen und menschlichen Komplexität der isoninischen Stadt, ihrer langen Geschichte und ihres Verhältnisses zur Provinz gefunden worden war. Diese Huldigung an die friaulische Kultur erforderte keinen Vergleich mit den anderen, sondern verwarf die Urteile der Unterlegenheit, die einige politische Kräfte im Sinne einer spät-kolonialistischen Kultur ausgesprochen hatten; schließlich bedeutete diese Entscheidung auch eine aufrichtige Neuauslegung des langen kulturellen Wegs, den er wirksam zusammenfasste: die Zeitspanne begann mit den Kelten und reichte bis zum bedeutenden Görzer Dichter Franco de Gironcoli, der wenige Jahre zuvor gestorben war. Der Schluss des Artikels scheint eine Zusammenfassung der Überzeugungen von MACOR zu diesen Themen zu sein, die ihm so sehr am Herzen lagen, dass sie zum Schwerpunkt eines immer intensiveren Engagements wurden:

Quando le persone, le piccole culture dovessero perdere la coscienza della loro individualità, della loro dignità di singoli e di comunità venute attraverso eventi ed esperienze loro proprie, avremmo per conseguenza la massa impersonale, anonima che tanti sembrano auspicare in nome delle ideologie del potere. Sostituiremmo al pensiero libero il conformismo livellatore, alla storia una storia unitaria ed imposta, ossia nessuna storia. Sarebbe non solo la privazione dell'identità spirituale, della capacità di creazione e di iniziativa, la negazione dell'idea cristiana che eleva il valore e la responsabilità della persona, ma la fine della libertà ed il trionfo del potere divenuto padrone della cultura. È il grande pericolo della nostra civiltà, un salto nel buio, al quale ci ribelliamo.⁴⁵

⁴⁴ "L'intitolazione è nata sì nel dolore e nel dramma di un terremoto che ha colpito anche la civiltà friulana nel Goriziano per quel tanto di comune che c'è in un patrimonio che secolari confini non hanno spezzato, ma è nata anche con la coscienza dell'avvio di un momento nuovo di riconsiderazione dell'umanità autentica e globale di Gorizia, dopo che per troppi anni il capoluogo ha ignorato la sua provincia e la sua storia ed ha riempito vie e muri di centinaia di toponimi a senso unico, talvolta scolpendo nel marmo superate ingiurie retoriche senza che neppure un luogo a memoria di quella tragedia immane che fu la prima guerra mondiale, si fosse lasciato per un fiore, per un ricordo di tanti propri caduti e morti: sul fronte russo, nelle baracche di profughi dell'Impero, sotto i cannoneggiamenti; a memoria di tante sofferenze patite ingiustamente anche negli internamenti politici in Italia" (ibid.).

⁴⁵ Op.cit., 99.

4. Hierarchie oder Gleichwürdigkeit der Kulturen?

Am 16. Januar 1985 diktiert MARIN einen langen und komplexen Brief in Beantwortung des Schreibens von MACOR und seines Artikels. Der Dichter bekennt zuerst vor allem die Notwendigkeit, das Thema persönlich und auf der Suche nach Wahrheit oder zumindest in der Klarheit der beiderseitigen Positionen zu diskutieren; darüber hinaus thematisiert er die Untauglichkeit der eigenen Bemerkungen. In Wirklichkeit ergibt sich MARINS Gedanke aus den Zeilen des Typoskriptes klar: er sieht sowohl sein direktes Engagement in der Dichtung auf Gradesisch als auch die Beiträge, die aus der dialektalen Tradition aller italienischen Regionen stammen, als "apporto alla grande e complessa civiltà italiana".⁴⁶ Die Superiorität dieses Prinzips, das in dem einheitlichen Staat mühevoll feste Form angenommen hat, rechtfertigt alle Opfer, alle Entbehrungen und die überaus schmerzhaft reduktion der Würde, die die italienischen Städte und Regionen erlitten haben. Dieser lange Prozess, der auch durch den bewaffneten Kampf, aber besonders durch die Zustimmung zu einem "movimento economico e culturale che comprendesse la pluralità delle genti e delle regioni" initiiert wurde, hat den Verzicht auf vieles mit sich gebracht, das die Vergangenheit der italienischen Halbinsel gekennzeichnet hatte: ein "mondo ancestrale", eine "organizzazione statale autonoma" oder sogar ein "isolamento delle singole città e delle singole regioni", eine "diversità delle tradizioni locali", eine eigene "tradizione e linguistica e di costumi".⁴⁷

Außer der Superiorität des *Einheitsideals* besteht das zweite (und gewissermaßen ergänzende) Prinzip, das MARINS Gedanken stützt, in der unbestreitbaren Existenz einer *Hierarchie der Kulturen*, die die verschiedenen Volksstämme ("comunità popolari") hervorbringen; aus diesem Grund – erklärt der Dichter – können nicht alle Regionen "vantare precedenti di vita così alti, così complessi come le popolazioni toscane e le popolazioni venete". Deshalb schien ihm die Meinung nachvollziehbar, die einige Jahre zuvor der Schriftsteller Alcide Paolini aus Udine und der Abgeordnete Tiziano Tessitori geäußert hatten und die wie folgt lautete: "ai friulani non restava che unirsi con grande semplicità sia ai veneti triestini che ai veneti occidentali", und das – immer nach MARINS Meinung – allen möglichen separatistischen Anwendungen zum Trotz.

MARIN setzt nämlich seine Überlegung fort, indem er die Behauptungen von MACOR einer weiteren harten Kritik unterzieht; aber bei dieser schwierigen Annäherung wurde der Gedanke des Journalisten offensichtlich missverstanden

⁴⁶ B.M., 16.1.1985.

⁴⁷ Ibid.

und mit jenem der radikalen Autonomisten oder der Sezessionisten verwechselt: was die “friulanità” von Görz betrifft, so war diese, als der Dichter dort wohnte, eine nur sehr marginale Realität im Stadtteil von San Rocco, begrenzt auf “certe civetterie di qualche singola persona”. Die schwache Präsenz der Minderheitensprache reichte nicht aus, um das Problem des nationalen und kulturellen Charakters der Stadt zu lösen.⁴⁸ Allenfalls kam in MARINS Zeilen eine Funktion der friulanischen Kultur zum Ausdruck, die darin bestand, an den Grenzen zwischen der slawischen, der deutschen und der italienischen Kultur einen Schutzwall gegen die “anderen” und zugunsten der “Italianität” zu garantieren:

Io non ho nulla da obiettare per il culto della magnifica lingua dei contadini friulani; non ho nulla da obiettare per l’acquisizione di una coscienza che dirò storica e della funzione dei Friulani ai confini tra gli Slavi, i Tedeschi e il resto degli italiani.⁴⁹

Am Ende der Rede werden die Grundsätze wiederholt: “Nessuna cultura regionale è comparabile alla cultura nazionale italiana”; “Non si rovesciano le gerarchie per ragioni sentimentali”; der Schutz der Minderheitssprachen, der Erwerb eines geschichtlichen Bewusstseins, die berechtigte Liebe zu den Traditionen und die bewusste Anreicherung mit lokalen kulturellen Aspekten müssen nicht die Unkenntnis der italienischen Kultur oder sogar negative Gefühle gegen das italienische Nationalgefühl einschließen.

In den letzten Zeilen dieses Briefes – mit den Hinweisen auf die Beziehungen zu Mgr. FAIDUTTI⁵⁰ und zum Abgeordneten BUGATTO,⁵¹ aber besonders durch

⁴⁸ Über das Verhältnis zwischen MARIN und Görz cf. MARIN 1956.

⁴⁹ B.M., 16.1.1985. Zum Verhältnis von MARIN mit der slowenischen Realität und zu seiner geradezu furchtbaren Angst vor dem Einfall der Slawen (“calata degli slavi”) cf. SPAZZALI 1992; ID 1996; LUNZER 2009, 104–105; cf. auch SERRA 2012, 114; schließlich schrieb MACOR in einer Notiz über die Themen des Gesprächs mit dem Dichter während des Besuchs am 20. Juli 1985: “Gli sloveni che hanno ancora pretese su Trieste, nessuno capisce il dramma, la pretesa del bilinguismo” (Staatsarchiv Görz, Bestand “MACOR”, Notizen, Biagio MARIN).

⁵⁰ Der Priester Luigi FAIDUTTI, 1861 in Scrutto di San Leonardo (Udine) geboren, ist eine der wichtigsten Figuren des Görzner politischen Panoramas in den letzten Jahren von Österreich-Ungarn. Nachdem ihm die österreichische Staatsangehörigkeit verliehen worden war, wurde er im Zentralseminar von Görz aufgenommen und 1884 geweiht. Er studierte am Frintaneum und an der Universität Wien und unterrichtete am Seminar der isontinischen Stadt. Gleichzeitig begann er, sich der sozialen und politischen Tätigkeit zugunsten des italienischen Teils der Provinz Görz zu widmen, indem er die Gründung von Raiffeisenbanken und Genossenschaften förderte. Er wurde auch als Abgeordneter ins Parlament von Wien (1907, 1911) und Landtagsabgeordneter in verschiedenen Provinzwahlen gewählt; der Kaiser ernannte ihn zum Landeshauptmann von Görz (1913–1918). Am Ende des Ersten Weltkriegs hinderte man ihn daran, nach Görz zurückzukommen, und so mußte er bis 1921 in Wien bleiben; danach ließ er sich in Rom nieder. 1924 wurde er vom Heiligen Stuhl als Auditor für die Nuntiatur in Litauen bestimmt. Er starb am 18. November 1931 in Königsberg (cf. SANTEUSANIO 2011b).

⁵¹ Der Politiker Giuseppe BUGATTO wurde 1873 in Zadar geboren. Da sein Vater aus Aiello (Friaul) stammte, betrachtete er sich immer als Friauler. Nach dem Studium auf dem Staatsgymnasium von Görz, dem

das folgende Schreiben – macht sich MARIN letztendlich fast auf die Suche nach "Referenzen", um seine Grundbehauptungen aufzuwerten.

Die Antwort von MACOR kommt prompt, und dieser lässt nicht locker: Obwohl der Brief vom 26. Januar 1985 vorsichtige Strategien anwendet, um den Gesprächspartner zu beruhigen und ihm loyale Dankbarkeit und Wertschätzung auszudrücken, räumt er die Divergenzen nicht aus und wünscht eine Unterredung herbei, um die Unvereinbarkeit der Ansichten zu erkennen, aber auch um der Festlegung eines gemeinsamen Ausgangspunktes Platz zu verschaffen.

MACOR fühlt sich verpflichtet, ein Missverständnis unmittelbar aufzuklären. Wie zahlreiche Leitartikel von "Iniziativa Isontina" beweisen, ist seine Meinung keineswegs jene eines Separatisten oder eines "anti-italiano", sondern die einer Seele "libera da chiusure, da costrizioni dentro schemi".⁵² Dem Einheitsideal und der hierarchischen Auffassung von MARIN setzt MACOR mit aller Bestimmtheit die Prinzipien der "Gegenseitigkeit" und der "gleichen Würde" entgegen:

Sento profondo il rispetto per la storia e per la cultura di ogni popolo ed ho desiderio che altrettanto si rispetti il diritto del mio popolo e della mia gente friulana alla sua storia, alla sua cultura, alla sua lingua. Ma non in sottordine, secondo gerarchie. Ritengo che tutte le culture, di grandi e piccoli popoli che siano, hanno pari dignità, e sono un bene di tutti, per l'arricchimento reciproco, per un'armonia che sale a livelli ed ideali più alti della stessa unità italiana.⁵³

Die letzte Behauptung dieser Textstelle ist besonders wichtig: MACOR scheint nämlich auf eine Provokation antworten zu wollen, die am Ende von MARINS Brief vom 16. Januar steht: "Io parto da un piano infinitamente più largo e

Abschluss in Rechtswissenschaft in Graz und den ersten Jahren als Staatsbeamter, wurde er 1907 als Abgeordneter ins Parlament von Wien und in die Reihen der friaulischen katholischen Volkspartei gewählt, und so begann er seine eigene politische Tätigkeit. Seine Verpflichtung konzentrierte sich auf die wirtschaftlichen Aspekte seiner Partei, auf den Minderheitenschutz im Küstenland und in Dalmatien und schließlich, während des Ersten Weltkriegs, auf den Beistand der Flüchtlinge aus den infolge der Kriegereignisse evakuierten Zonen. Nach dem Krieg blieb er, wie FAIDUTTI auch, bis 1922 in Wien, da er auf Grund seiner Loyalität gegenüber Österreich nicht nach Görz zurückkommen konnte; dann zog er nach Rom, um eine Stelle im Vatikan anzutreten. Von 1939 bis 1944 wohnte er in Zadar, aber als sein Haus durch Beschuß zerstört wurde, musste er nach Grado flüchten; dort starb er verarmt 1948 (cf. SANTEUSANIO 2011a). Der Bezug auf diese beiden Vertreter der Loyalität gegenüber dem Haus Habsburg muss in einen weiteren Kontext der idealistischen Beziehung, die MARIN mit der völkerübergreifenden Institution aufgebaut hatte, eingefügt werden; eine solche übernationale Realität gehörte schon seit Jahrhunderten auch zum östlichen Friaul. Zu diesem Thema cf. ferner SERRA 2012.

⁵² C.M., 26.1.1985.

⁵³ Ibid.

seguinte alla naturalità regionale”.⁵⁴ MARIN wird auf diese Aussage später erwidern: “Lei stesso ammette che i grandi valori trascendono anche le patrie”.⁵⁵

Nach der Definition des idealen “Panoramas” geht MACOR auf die spezifische Situation Friauls ein, indem er historische Themen behandelt, die ihm bedeutungsvoll erscheinen. Er findet es unverständlich und sogar verwerflich, dass man “la cancellazione della storia e dell’identità singolare ed irripetibile di una terra di convivenza tra etnie diverse”⁵⁶ bedingungslos akzeptieren oder gar preisen könne, wie es in vergangenen Zeiten geschehen war, und wie es in jenen Jahren gerade in Görz geschah. Ein wertvolles Zusammenleben war definitiv zerstört worden, und zwar genau von jenen fatalen Nationalismen, die trotz der Gefühle der Bevölkerung auf entgegengesetzten Seiten aufgetaucht waren.⁵⁷

L’ostentazione esasperata che s’è fatta dell’italianità in tutto questo secolo (tranne il momento più giusto che, secondo me, è stato quello di difesa fra il ’45 ed il ’47 ed al quale anch’io ho partecipato) ha lasciato solo danno e fin sospetto.⁵⁸

Mit Bezug auf die Zeitungen, deren Herausgeber oder Mitarbeiter er war, existiert nach MACOR eine andere Weise der Kulturförderung, indem man alle Komponenten des Görzer Gebietes in einer zivilisierten und respektvollen Art anerkennt und valorisiert; derjenige, der diesen Weg begangen hat, “ha dimostrato senza esibizioni anagrafiche un modo d’essere che distingue e reca onore all’appartenenza italiana”.⁵⁹ Dahinter steckt keinerlei Nostalgie, auch nicht jene, die sich auf die einstige Zugehörigkeit der Grafschaft Görz zum Haus Habsburg bezieht. Doch ein tiefes Verständnis der vom Schriftsteller konzipierten Idee vom Zusammenleben kann nicht vom Vergleich mit den wichtigen Stimmen der *Finis Austriae* absehen: mit den komplizierten Geschichten der Figuren von Joseph Roth, mit dem bewegenden Zeugnis von Stefan Zweig, mit der leidenschaftlichen Treue von Hugo von Hofmannsthal;⁶⁰ eine Welt, die MARIN

⁵⁴ B.M., 16.1.1985.

⁵⁵ B.M., 30.1.1985.

⁵⁶ C.M., 26.01.1985.

⁵⁷ Über das von MACOR geliebte Thema des Zusammenlebens, cf. viele Artikel, die in dem schon angeführten Band *Celso Macor. Identità e incontri* (KITZMÜLLER 1999) wieder veröffentlicht wurden, aber auch manche Gedichte und Prosatexte, die in *I fuas di Belen* (MACOR 1996b) versammelt sind.

⁵⁸ C.M., 26.1.1985.

⁵⁹ Ibid.

⁶⁰ *Dulà che la Furlania ’a finis*, einer der schönsten Prosatexte von MACOR, zitiert HOFMANNSTHAL in friaulischer Übersetzung: “Quanche sui lavris ti à cressût la lenga, ti à cressût la ciadena in man. Cumò tira da tò banda

intensiv kennengelernt hatte, die aber scheinbar seine starren irredentistischen Überzeugungen nie beeinflusst hatte.⁶¹

5. Unerschütterliche Gesinnungen, unveränderte Gefühle

Postwendend antwortet MARIN und äußert vor allem seine aufrichtige Erleichterung über die Offenheit von MACOR in einer Diskussion, die vielleicht unerwarteterweise intensiver wurde. Danach konzentriert der Dichter seine Aufmerksamkeit auf das Problem des Bestehens der Hierarchien "nel mondo della storia e della politica",⁶² und beharrt auf dem Aspekt der geschichtlichen Stetigkeit. Neben die Idee der *politischen* Bewegung, die zur Vereinigung Italiens geführt hatte, stellt MARIN jetzt den Begriff einer *kulturellen* Bewegung, die in der Zeit gut gegliedert und ausgebaut war; eine Strömung, die nicht nur zur gemeinsamen Sprache geführt hatte, sondern die auch von den größten Genies Italiens in Kunst, Wissenschaft und Technik gefördert und unterstützt worden war. Diese abschließende These verdient ein ausführliches Zitat:

La storia di questa realtà di vita creatrice in tutti i campi della vita umana di enormi valori diventati europei e universali, questa storia dico non può essere comparata o posta sullo stesso livello di qualsiasi pur legittimo pur positivo movimento regionale o provinciale. È certamente vero che in sede spirituale qualunque anima ha una dignità in realtà incomensurabile; ma noi per ragioni pratiche ma necessarie alla vita non possiamo rinunciare alle gerarchie di valori.⁶³

al creât. Tira! Che se no, tu vegnarâs strissinât" (MACOR 1996b, 376); in Originalfassung: "Wuchs dir die Sprache im Mund, so wuchs in die Hand dir die Kette: / Zieh nun das Weltall zu dir! Sonst wirst du geschleift" (HOFMANNSTHAL 1979, 189).

⁶¹ Dafür sind viele (auch noch unveröffentlichte) Seiten ein beredetes Zeugnis: die verschiedenen Erinnerungen der Begegnung mit dem Rektor der *Alma Mater Rudolphina*, das Feuilleton, das Otto von Zwiedineck-Südenhorst gewidmet ist, die Anmerkungen zu dem *Mito asburgico* von MAGRIS (cf. nochmals SERRA 2012, 116–122); und MAGRIS selbst meldet: "in una bellissima rievocazione dei suoi anni giovanili all'università di Vienna alla vigilia della Prima guerra mondiale Biagio Marin ha ricordato la civilissima ed utopica esaltazione del sovranazionalismo asburgico fatta, contro la sua irruenza di giovane irredentista italiano, da Friedrich Wilhelm Foerster" (MAGRIS 2012, 408; cf. ID. 1974); das Schriftstück, auf das sich der Germanist bezieht, ist MARIN 1958, 11, später auch in MARIN 1991a. Zu diesem Vorfall cf. auch LUNZER 2009, 69–74; der scharfe und gut recherchierte Aufsatz von Renate LUNZER beweist auch das progressive Auftauchen eines Komplexes von Fremdheit gegenüber Italien in MARIN (cf. LUNZER 2009, 92–98).

⁶² B.M., 30.1.1985.

⁶³ Ibid.

Diese Werte werden nach MARIN als die höchsten erkannt und übersteigen sogar die Wertigkeit der Heimatländer; das begründet die Tatsache, dass sich im Laufe der Zeit die Kultur um Florenz verdichtet und anschließend in einer breiteren Realität ausdrückt: “È certo che Firenze con la Divina Commedia, che la Toscana col Canzoniere del Petrarca, hanno realizzato valori che la Liguria o la stessa Lombardia non hanno realizzato”,⁶⁴ durch diese Feststellung ergibt sich jene Hierarchie, die später auf große Zustimmung stoßen sollte.

Danach widerlegt MARIN den Vorwurf eines antifriaulischen Vorurteils seinerseits und führt zum Beweis jene “Referenzen” an, über die schon vorher gesprochen worden ist: seine Billigung der neuesten friaulischen literarischen Produktion, die Anstrengung für die Zuerkennung einer Würdigung an die Dichterin Novella Cantarutti, sein Umgang mit der Gruppe *Risultive*, die Freundschaft mit Pasolini, die Unterstützung der *Academinta* von Casarsa, die Zusammenarbeit als Korrespondent mit der *Deputazione di Storia patria per il Friuli*⁶⁵ usw. Aber genau diese Beziehungen haben ihn vor den Gefahren einer missverständlichen Autonomiebestrebung gewarnt, und zwar vor einer zweideutigen, antitriestischen Autonomiebewegung, vor den Machtträumen der “avventurieri politici” und vor den Träumen von Geistlichen, die er beschuldigte, einen patriarchalischen, theokratischen Staat von Aquileia wiederauferstehen lassen zu wollen.⁶⁶

Am Schluss der ausführlichen Argumentation klingt die Anerkennung der Komplexität des Problems wie eine Anklage wegen Oberflächlichkeit gegen MACOR. Aber alle abschließenden Sätze verraten auch eine gewisse Besorgnis:

Certo, il problema è molto complesso e non lo si riduce alla semplicità alla quale lei vuol ridurlo. La mia italianità è quella dei grandi geni d'Italia e non quella plebea dei rettori. E solo nel nome sacrosanto dell'ideale io ho sentito il dovere di disertare dall'Austria, di arruolarmi volontario in Italia e di dare l'unico figlio che avevo all'Italia.

Non sono un politicante; per me il problema dell'italianità è problema grande e solenne del superamento di ogni provincialismo di ogni regionalismo nel nome di una cultura nella quale da secoli confluiva miracolosamente il genio di tutti gli italiani.

Io vorrei raggiungerla perché penso che non sia lecito fermarsi entro i limiti che risultano da questa sua lettera del 26 gennaio.

⁶⁴ Ibid.

⁶⁵ Seit 1957 war MARIN deren korrespondierendes Ehrenmitglied.

⁶⁶ Die Haltung MARINS bezüglich der politischen Meinungen der Priester, die auf vielerlei Weise an komplexen Phänomenen der friaulischen Autonomiebewegung teilgenommen haben (*Scuele Libare Furlane, Int Furlane, Glesie Furlane...*), scheint ziemlich oberflächlich zu sein (cf. dazu ULLIANA 1982, 173–176). Schon in den 1970er-Jahren hatte diese Sorge den Dichter betroffen; darüber berichtete er auch in Briefen an Arturo Carlo Jemolo (cf. LUNZER 2009, 99).

Ma la generosità stessa con la quale lei afferma i suoi limiti per me illeciti, mi dà la persuasione di trovarmi davanti a un galantuomo che sia pur lentamente dovrà maturarsi su un piano ideale più largo.⁶⁷

Es sollte für MACOR nicht einfach werden, eine Antwort zu formulieren; aus diesem Grund vergingen fast vier Wochen, bevor ein neues "Egregio ed amabile Maestro" auf der Maschine des Journalisten getippt werden konnte; dann erkennt er nämlich: "Non è, in verità, che non si trovi il breve spazio di una lettera: la difficoltà è il corrispondere ad argomenti che stimolano riflessioni ed approfondimenti che il nostro correre quotidiano non ci consente più, in tempo e serenità".⁶⁸

An diesem Punkt erhält man den Eindruck einer wesentlichen Unveränderbarkeit der Meinungen, die bereits die Suche der beiden nach Folgerichtigkeit charakterisiert hatte. Die folgende Antwort von MARIN wird diese Vermutung bestätigen. Man bekräftigt, man begründet, man präzisiert, aber nichts wird diesen Überzeugungen hinzugefügt, die so stark voneinander abweichen wie die dem Gesprächspartner entgegengebrachte Achtung hoch ist. Vielleicht ist deshalb der Inhalt des Schreibens von MACOR nicht einfach zusammenzufassen; sicher beharrt er auf schon behaupteten Prinzipien, aber seine Worte fließen unablässig, um einen eindeutigen und entschiedenen Gesprächsfaden weiterzuspinnen.

La mia riserva era limitata a quella affermazione di egemonia culturale italiana con conseguente secondarietà, se non colonizzazione, della cultura friulana per me incomprensibile, da un punto di vista storico, ed inaccettabile, anche se nella realtà, per valore sostanziale; per Lei invece giustificata e giustificabile da una superiorità gerarchica che deve primeggiare a costo di negare il diritto ad una cultura di considerarsi a sé nei limiti in cui ogni cultura ha un'autonomia in un mondo a sentieri incrociati. Lei si appella ai grandi geni (che qualche volta hanno anche sbagliato), io mi appello alla semplicità del mio sentimento, al mio diritto naturale di uomo ad aver radici nella mia storia, nella cultura della mia gente. Ciò non vuol dire irricognoscimento della realtà statale unitaria, dei livelli amministrativi, politici, economici in cui vengo anagraficamente inserito per risultato storico ed anche per coinvolgimento diretto, ma solo che la pur povera cultura, la pur semplice spiritualità della mia gente hanno per me più valore di quel grande piano risorgimentale mai concluso che, da friulano, non mi sento di privilegiare né per la lingua (dato che la mia è perlomeno contemporanea) né per ragione politica, dalla quale resto estraneo per scelta; perché semmai è una sfera restrittiva (e gli errori e le violenze della storia lo dimostrano) rispetto a quella ben più aperta "utopia" che per me trascende sì le patrie ma per trovare unità solo in Colui che, come dice il salmo, "conta le stelle e chiama ciascuna con il suo nome".⁶⁹

⁶⁷ B.M., 30.1.1985.

⁶⁸ C.M., 26.2.1985.

⁶⁹ Ibid.

Unter ausdrücklicher Anspielung auf jene Umstände, die in beschränktem Maße auch die friaulische Gesellschaft gerade beschäftigten (die Probleme der *koiné* und der Amtsschreibweise), behauptet MACOR, er verstehe auch, dass die Praxis für den Erfolg einer Kultur von der Macht abhängig sei; genau dieses Bewusstsein schafft seinen Widerspruch “teorico, di frontiera, insistente sul confronto e contro qualsiasi chiusura”.⁷⁰

Dieses Schreiben wird nicht mehr von der Vernunft, sondern vom Gefühl animiert. Der Widerstand von MACOR ist heftig und überraschend, wenn man ihn ins Verhältnis zum Prestige setzt, das dem gradesischen Dichter einstimmig zuerkannt wurde. Der Leser wird auch über das Beharren auf jenen “Denkgrenzen” erstaunt sein, die MARIN für nicht legitim hielt, und bezüglich derer hingegen MACOR den tiefen Ursprung (die Ablehnung der Grenzen und der Hierarchien) und das höchste Ziel (die persönliche und geistige Freiheit) wiederum stolz verteidigt.

Questi i miei limiti e, certo, anche le mie contraddizioni. Derivano dal non riconoscere confini e gerarchie, almeno nella mia libertà personale e spirituale. Del problema “grande e solenne” che Lei mi pone nella Sua lettera ho una percezione vaga perché non sentita dentro. Non lo vivo realmente, anche se esso è già storia. Ossia ne comprendo la ragione umana (l’unità in un contesto più vasto con un popolo più che degno di essere amato), ma non ne vedo la ragione politica (che annulla le diversità e quindi la ricchezza pluralistica e che uniforma le mentalità ed umilia ed irrisconosce le autonomie). In mancanza di una coscienza e di un sentimento, perciò, è troppo poco la testimonianza di alcuni uomini seppur grandi.⁷¹

Auf Grund dieser Gedanken kann man den Weg von MACOR zur inneren Klärung als vollendet bezeichnen;⁷² die Fortsetzung des Briefs lässt aber auch Zweifel und Schmerz erahnen:

L’“eresia” è scomoda, mi rendo conto, talvolta anche pericolosa. Ma preferisco la sincerità e la coerenza, con tutti i rischi, anche quello di sbagliare.

⁷⁰ Ibid.

⁷¹ Ibid.

⁷² Die Ähnlichkeit zwischen diesen Meinungen ist, wie der Historiker Lucien FEBVRE in den Jahren 1944–1945 in den Vorlesungen am *Collège de France* behauptete, merkwürdig. So sagte der Vater der *Annales* in jenen erst vor kurzem veröffentlichten Vorlesungen: “Nazione è una parola intrisa di necessità, di fatalità. Giacché la nazione ha una esistenza di fatto che la patria non possiede affatto allo stesso grado. Un uomo può non avere il sentimento della patria. Poco importa che sia un anormale, un eretico, un mostro o un malvagio. Non sono questi epiteti che possono cambiare nulla. Nessuno lo potrà costringere ad essere patriota, ad esserlo veramente, dal profondo del cuore; esattamente come nessuno potrà costringere un uomo ad essere cattolico, a sentirsi davvero cattolico, se egli non lo è nel cuore, nei sentimenti [...]” (FEBVRE 1999, 253).

Forse le apparirò testardo ed irriducibile. Ho fatto abbastanza giornalismo tutta la vita e credo, almeno in quanto ho scritto per me, firmando, di essere stato sempre così franco. Non sempre sono qualità che piacciono. Poi, chi mi conosce, sa che riesco ad andare d'accordo con tutti, perché ho rispetto di tutti e sento tanta fraternità con tutte le persone che incontro, anche quando non condivido idee e sentimenti.⁷³

Der folgende Abschied ist, wie üblich, warmherzig und scheint fast den Ernst mancher im Schreiben gewagter Behauptungen durch eine feine Zuneigung wieder gutmachen zu wollen. Deshalb wundert es nicht, dass MARIN am 9. März mit einfühlsamen Tönen beginnt und die ehrliche Zuneigung erwidert:

[...] la sua del 26 febbraio anche quando sembra insistere su posizioni che io potrei considerare arretrate e insufficienti, per la dichiarata adesione affettuosa personale a me, supera in realtà tutte le negazioni, tutti i limiti, tutti i possibili contrasti. Se lei fosse stato presente dopo che mi era stata letta io l'avrei abbracciata e baciata fraternamente e lei avrebbe sentito che tutte le nostre distinzioni sono soltanto fenomeni momentanei, situazioni mentali e qualche volta cordiali di trapasso.⁷⁴

Im Folgenden führt MARIN alle Elemente seiner persönlichen Synthese an: einerseits die gradesische Mundart, den Inselcharakter, die christlich-katholische Bildung, die Lektüre der Bibel; andererseits die deutsche Literatur und Philosophie, das Studium auf dem Görzer Staatsgymnasium und in Wien, die Lektüre der skandinavischen und russischen Autoren, den Koran, die Heiligen Bücher Chinas und Lao Tses. Die Konstante dieses Weges ist nach MARIN die *Integration* der verschiedenen geistigen Erfahrungen; denn: "esistono leggi umane che trascendono l'itinerario personale e che comunque ci chiamano sempre all'allargamento dei nostri limiti e della nostra persona".⁷⁵ Die Entschiedenheit der vorigen Briefe scheint sich abzuschwächen. Allein der Begriff von "Hierarchie" überwindet die nationalen Grenzen und gewinnt eine universelle Dimension ("Certamente i grandi geni dell'umanità rappresentano per noi minori un principio di gerarchia"), wenn auch immer in einer Ambivalenz, mit der die Auferlegung von unvermeidbaren Beschränkungen durch die Verbreitung der "esigenze universali" gerechtfertigt ist.

Auf der folgenden Seite gleitet das Gespräch – vielleicht unerwartet aber nicht zufällig – auf jene geistige, fast mystische Ebene, die auch die Briefwechsel anderer mit MARIN kennzeichnete:⁷⁶ "Quello che conta è che in noi sia presente e

⁷³ C.M., 26.2.1985.

⁷⁴ B.M., 9.3.1995.

⁷⁵ Ibid.

⁷⁶ Cf. z.B. SERRA 1996; MARIN 1996; FAGGIN 1996.

viva l'amor di Dio", eine Liebe, die der Dichter nicht nur als schöpferische und in jedem Lebensbereich tätige Kraft versteht, sondern auch als Prinzip der Einheit der Vielfältigkeit und also auch der Harmonie der Gegensätze, fast aus einer dantesken Perspektive heraus:⁷⁷

Caro Macor, quando mi sprofondo in questo pensare a questo processo eterno e continuo dell'incarnazione divina mi esalto e mi commuovo fino al pianto. Ora tutto questo mondo, tutta questa esperienza è mia come sua e certamente se noi pacatamente potessimo parlare insieme finiremo per sentirci di un'unica sostanza, momenti ideali d'un'unica realtà: quella di Dio.⁷⁸

So lässt jene "briefliche" Spannung nach, die ihren Gipfel in den Monaten Februar und März 1985 erreicht hatte. MARIN bestätigt noch einmal seine tiefste Sensibilität mit den Worten: "sentirsi un golfo, che abbraccia e rinchioda anche l'anima e la persona degli altri".⁷⁹ In diesem Schreiben und in der entsprechenden Antwort bemerkt man, dass seine Vernunft und seine Gesinnung der Zuneigung Platz machen. MACOR wird dem Dichter noch mindestens zwei kurze Grußbriefe senden; im ersten, am 21. März, schreibt er:

La ringrazio in particolare per avermi fatto partecipe di quel Suo così alto sentimento di Dio, principio e fine del nostro ruolo di uomini, che dà tanta luce al senso ed alla direzione del nostro andare nella vita.⁸⁰

Der zweite, der zur Zeit nur in einem handgeschriebenem und schwer lesbaren Entwurf überliefert ist, bringt die Glückwünsche zum darauffolgenden Geburtstag des Dichters (am 29. Juni) dar und äußert die Hoffnung, die noch immer nur brieflich gebliebene Beziehung endlich mit einem Besuch krönen zu können.

Die Frau des verstorbenen Journalisten berichtet später, dass MACOR dem Dichter dreimal in Grado begegnet war. Aus manchen Notizen des Schriftstellers ist es möglich, Argumente abzuleiten, die die Gespräche während dieser Besuche kennzeichneten. Die Themen des Treffens, das wahrscheinlich gegen Ende Juli 1985 stattgefunden hat,⁸¹ erinnern an jene des letzten Briefes von MARIN; deshalb scheinen die Notizen von MACOR einerseits über die Fortsetzung eines unterbro-

⁷⁷ Cf. den Gesang XXXIII des *Paradieses* von Dante Alighieri.

⁷⁸ B.M., 9.3.1995.

⁷⁹ MAGRIS 2002, 42.

⁸⁰ C.M., 21.3.1985.

⁸¹ Die eigenhändigen Notizen sind auf ein Paar aus einem Kalender gerissene Blätter geschrieben und betreffen Freitag, den 19., und Samstag, den 20. Juli 1985.

chenen Gesprächs zu informieren, und andererseits auf die Schwelle hinzudeuten, die MARIN in wenigen Monate überschreiten würde:

Parlò subito di quel suo attendere (il caldo stesso, il disfarsi del corpo, anche nell'afa) sull'ultima soglia dinanzi a Dio. Magro e pallido il vecchio parlava come un profeta antico, con le mani mi accarezzava i ginocchi quasi per convincermi di più. Molte citazioni, evangeliche soprattutto: "se due si riuniscono nel mio nome sono uno", "non è meraviglioso: et verbum caro factum est?", parlò di questo andare nell'eternità ridotto all'essenziale dopo le stagioni della potatura (gli occhi, le orecchie – che non vedono, non sentono, si deve gridare ed il dialogo è difficile). 94 anni ed uno stato di grazia straordinario. Questa dimensione dell'eterno (non spazio, non tempo, non misure materiali – m'ha chiesto le poesie friulane, ho detto che è poca cosa, m'ha rimproverato d'arroganza, ogni cosa è nel progetto dell'eterno dove non c'è misura, non c'è più o meno) ed una certa amarezza d'incomprensione: solo i poeti capiscono i poeti [...].⁸²

Die Notizen über den letzten Besuch, der exakt einen Monat vor dem Tod stattfand, sind schwer verständlich. Sie beginnen so:

25/XI/85 Grado – B. Marin

Fili di seta bianca contro il sole che muore dentro il mare

Barche che passano

Parole lente cadenzate

La dolorosa agonia, il legame al temporale, al momento che si stacca verso l'eterno l'infinito, l'itinerarium mentis et cordis ad Deum.⁸³

Am 24. Dezember 1985, am Vorabend des Festes, mit dem die Christen an das Geheimnis der Inkarnation erinnern, das MARIN zutiefst berührte, ihn gar in Tränen ausbrechen ließ,⁸⁴ verstirbt der Dichter. Einige Jahre später, anlässlich der Hundertjahrfeier seiner Geburt, wird MACOR in einem Artikel in "Voce Isontina" an ihn erinnern, so wie er ihn wahrnahm in seiner "vecchiaia lunga, di sapiente patriarcalità, di stupenda, straordinaria grazia, raddolcito da un meditare poetico che scavava profondità nuove dopo che gli occhi s'erano quasi spenti"; er wird "l'umanità di quegli ultimi colloqui, di quel suo andare pian piano nell'immenso dell'eternità, ricca l'anima di preghiera, preoccupato talvolta di non essere stato capito, anche rammaricato che tanti suoi messaggi poetici e in prosa non erano stati pubblicati" in Erinnerung rufen; im Bild der letzten Begegnung, das seine Seele noch beeindruckt hatte, wird er ihn wiedersehen: "quasi appoggiato allo stipite della porta, un cenno della mano e quegli occhi che vedevano delle ombre distaccarsi".⁸⁵

⁸² Staatsarchiv Görz, Bestand "MACOR", Notizen, Biagio MARIN.

⁸³ Ibid.

⁸⁴ B.M., 9.3.1995.

⁸⁵ MACOR 1991 (jetzt auch in KITZMÜLLER 1999, 226–227); der Artikel berichtet über die Herausgabe des Buchs MARIN 1991b. – Im Juli 2015 haben der "Kulturni dom" von Görz, die "Biblioteca Statale Isontina"

6. Bibliografie

- BONGIORNO, Arrigo: *Libero, eterno Marin*, in: "Avvenire", 24 gennaio 1986, 13.
- B[OSCAROL], R[enzo]: *Auditorium della discordia? Intitolazione contestata*, in: "Voce Isontina", 2, 12 gennaio 1985, 2.
- CZOERNIG-CZERNHAUSEN, Karl von: *Ethnographische Karte der oesterreichischen Monarchie*, Wien 1855.
- DOPPSCH, Heinz: *Origine e ascesa dei conti di Gorizia. Osservazioni su un problema di ricerca genealogica*, in: TAVANO, S. (ed.), *La contea dei Goriziani nel Medioevo*, Gorizia 2001, 13–60.
- FAGGIN, Giuseppe: *La rivolta di Marin*, in: "Studi Mariniani", 4–5, 1996, 235–238.
- FEBVRE, Lucien: *L'Europa. Storia di una civiltà*, Roma 1999.
- GRUSOVIN, Marco: *Michelstaedter Carlo Raimondo*, in: SCALON/GRIGGIO/BERGAMINI 2011, 2262–2270.
- GSTÄTTNER, Egid: *Der Mensch kann nicht fliegen. Der letzte Tag des Carlo Michelstaedter*, Wien 2008.
- GUAGNINI, Elvio: *Marin Biagio*, in: SCALON/GRIGGIO/BERGAMINI 2011, 2122–2130.
- HÄRTEL, Reinhard: *I conti di Gorizia e il Friuli del Medioevo centrale*, in: TAVANO 2001, 49–121.
- HOFMANNSTHAL, Hugo von: *Eigene Sprache*, in: SCHOELLER, Bernd (ed.), *Gesammelte Werke*, Bd. 1, Gedichte, Dramen I, Frankfurt a. M. 1979, 189.
- KITZMÜLLER, Hans (ed.): *Celso Macor. Identità e incontri*, Brazzano di Cormòns 1999.
- LUNZER, Renate: *Triest. Eine italienisch-österreichische Dialektik*, Klagenfurt 2002.
- LUNZER, Renate: *Irredenti redenti. Intellettuali giuliani del '900*, Trieste 2009.
- MACOR, Celso: *Ervino Pocar. Nostro socio e cittadino onorario di Gorizia*, in: "Alpinismo goriziano", 5, 1976a, 1.
- MACOR, Celso: *Omaggio ad Ervino Pocar*, in: "Studi Goriziani", 43/1, 1976b, 101–106.
- MACOR, Celso: *Il nuovo auditorium. Dedicato alla civiltà friulana*, in: "Voce Isontina", 20, 14 maggio 1977, 4.
- MACOR, Celso: *Un uomo che lascia una grande eredità. Ricordo di Ervino Pocar*, in: "Voce Isontina", 34–35, 29 agosto 1981, 4.
- MACOR, Celso: *Una penna, nel silenzio per tante parole altrui. Un anno dalla morte del grande traduttore Ervino Pocar*, in: "Il Piccolo", 17 agosto 1982a, 3.
- MACOR, Celso: *Vita di lavoro, di amicizia, di ideali. Ervino Pocar: ad un anno dalla morte*, in: "Voce Isontina", 33, 1982b, 7.
- MACOR, Celso: *Empedocle fedele con la firma Pocar. Una traduzione apparsa postuma*, in: "Il Piccolo", 2 marzo 1984a, 3.
- M[ACOR], Celso: *Più negativo che positivo il 1984*, in: "Iniziativa Isontina", 83/2, 1984b, 98–99.

na", die Wochenzeitungen "Voce Isontina" und "Novi Glas" sowie die Gesellschaft "Forum per Gorizia" der Region Friaul-Julisch Venetien und der Gemeinde Görz den Vorschlag unterbreitet, das Görzer Auditorium nach C. MACOR zu benennen. Diese Initiative ist eine Anerkennung MACORS wichtiger Rolle als Vermittler zwischen Angehörigen verschiedener kultureller Identitäten. Diesem Vorschlag haben sich auch die "Società Filologica Friulana", der "Club Alpino Italiano", die "Slovenska kulturno-gospodarska zveza" und die "Cooperativa culturale Maja" von Görz angeschlossen.

- MACOR, Celso: *Le prose del gabbiano. Centenario di Biagio Marin*, in: "Voce Isontina", 23, 8 giugno 1991, 9.
- MACOR, Celso: *Errino Pocar*, Pordenone 1996a.
- MACOR, Celso: *I fucs di Belen*, Brazzano 1996b.
- MACOR, Celso: *Friulani di confine*, in: KITZMÜLLER, Hans (ed.), Celso Macor. Identità e incontri, Brazzano di Cormòns 1999, 140.
- MAGRIS, Claudio: *Weit von wo. Verlorene Welt des Ostjudentums*, Wien 1974.
- MAGRIS, Claudio: *Dietro le parole*, Milano 2002.
- MAGRIS, Claudio: *Ein anderes Meer*, München 1992.
- MAGRIS, Claudio: *Opere*, vol. 1, Milano 2012.
- MARIN, Marino [MARIN, Biagio]: *Fiuri de tapo*, Gorizia 1912.
- MARIN, Biagio: *Gorizia, la città mutilata*, Gorizia 1956.
- MARIN, Biagio: *4 novembre 1918*, in: "Trieste", 28, 1958, 11.
- MARIN, Biagio: *Ricordo di Carlo Michelstaedter*, in: "Studi Goriziani", 32, 1962, 4–14.
- MARIN, Biagio: *Biagio Marin chiede perché l'auditorium è stato dedicato alla "cultura friulana"*, in: "Il Piccolo. Giornale di Gorizia", 16 dicembre 1984, 5.
- MARIN, Biagio: *4 novembre 1918*, in: "Studi Mariniani", 1, 1991a, 104–105.
- MARIN, Biagio: *Gabbiano Reale*, Gorizia 1991b.
- MARIN, Biagio: *Lettere a Giuseppe Faggin*, in: "Studi Mariniani", 4–5, 1996, 219–234.
- MARIN, Biagio: *Poesie*, Milano 1999; [edito da MAGRIS, Claudio/SERRA, Edda].
- MICHELSTAEDTER, Carlo: *La persuasione e la retorica*, Genova 1913.
- MICHELSTAEDTER, Carlo: *Überzeugung und Rhetorik*, Frankfurt am Main, 1999.
- MONAI, Fulvio: *Incontro con Biagio Marin*, in: "Iniziativa Isontina", 67/2, 1976, 59–60.
- MONAI, Fulvio: *Immagini e incontri dall'Isonzo all'Istria*, Trieste 1986.
- PASCOLO, Etefredo: *Bandì di Gurisse la culture furlane? Une impenade neorisorgimentâl dal poete grades Blàs Marin*, in: "Int furlane", 11–12, 1984, 1–2.
- PRINCIPE, Quirino: *Una città e un confine*, in: TUBARO, Renato (ed.), *Cultura mitteleuropea. Vent'anni di lavoro, di studi e di ricerche*, Gorizia/Casier (Treviso) 1986, 7–31.
- SANTEUSANIO, Italo: *Bugatto Giuseppe*, in: SCALON/GRIGGIO/BERGAMINI 2011a, 617–618.
- SANTEUSANIO, Italo: *Faidutti Luigi*, in: SCALON/GRIGGIO/BERGAMINI 2011b, 1414–1417.
- SCALON, Cesare/GRIGGIO, Claudio/BERGAMINI, Giuseppe (eds.): *Nuovo Liruti. Dizionario biografico dei friulani*, vol. 3: *L'età contemporanea*, Udine 2011.
- SERRA, Edda: *Poesia e fortuna di Biagio Marin. Antologia della critica*, Gorizia 1981.
- SERRA, Edda: *Biagio Marin*, Pordenone 1992².
- SERRA, Edda: *L'epistolario mariniano diretto a Giuseppe Faggin*, in: "Studi Mariniani", 4–5, 1996, 213–217.
- SERRA, Edda: *Le parole di un irredento redento, l'absburghese Biagio Marin*, in: LUNZER, Renate/ TAVANO, Sergio (eds.), *Umanità mitteleuropea. Letteratura, arti, musica, cinema*, Gorizia 2012, 113–124.
- SLATAPER, Scipio: *Il mio Carso*, Firenze 1912.

- SPAZZALI, Roberto: *L'impegno civile e politico di Marin nella Resistenza giuliana*, in: "Studi Mariniani", 2, 1992, 15–50.
- SPAZZALI, Roberto: *La Resistenza italiana a Trieste attraverso le relazioni di Biagio Marin al C.L.N. Alta Italia (1945)*, in: "Studi Mariniani", 4–5, 1996, 189–211.
- ŠTIH, Peter: *"Villa quae Sclavorum lingua vocatur Gorizia". Studie über zwei Urkunden Kaiser Ottos III. aus dem Jahre 1001 für den Patriarchen Johannes von Aquileia und den Grafen Weribon von Friaul (DD. O. III. 402 und 412)*, Nova Gorica 1999.
- TAVANO, Sergio: *Marin e Grado. Mitizzazione e antitesi*, in: SERRA, Edda (ed.), *Leggere poesia. Biagio Marin*, Grado 1990, 97–109.
- TAVANO, Sergio: *Gorizia. Il Friuli come problema*, in: "Sot la Nape", 43/1, 1991, 6–8.
- TAVANO, Sergio: *I Goriziani nel Medioevo: conti e cittadini*, Gorizia 2001.
- TAVANO, Sergio: *Monai Fulvio*, in: SCALON/GRIGGIO/BERGAMINI 2011a, 2342–2344.
- TAVANO, Sergio: *Mreule Enrico*, in: SCALON/GRIGGIO/BERGAMINI 2011b, 2826–2830.
- TAVANO, Sergio: *Pocar Ervino*, in: SCALON/GRIGGIO/BERGAMINI 2011c, 2826–2830.
- ULLIANA, Francesca: *Tornare con la gente. Clero e identità friulana*, Udine 1982.

Ressumé

I prums contac anter l poet de Grado Biagio Marin (1891–1985) y l scritour y sagist furlan Celso Macor (1925–1998) giata forma te n raport epistolar pié via de dezember dl 1984 tres la mediazion dl scritour y depenjadour Fulvio Monai y con l deider de scrive, da pert dl poet, n contribut per la "Iniziativa Isontina" tla revista che Macor manajova. I doi inteletuai, che se encontova a nivel leterar tla enrescida de formes de esprescion adatedes ence a n contest sozjal che eliminova la pureza y l original, mess tost afronté na discusion che peia via da na letra, meneda demez de dezember dl 1984 al foliet da vigni di "Il Piccolo" con chela che Marin damanova ciuldiche l auditore fossa vegnù dediché ot agn dant a la "cultura furlana". Al poet, che protestova pervia che al vegniva sferié demez l carater talian da la cultura de Gorizia y che sotliniova l contribut pité sun l plan spiritual entant l prozes unitar, respogn Macor defenan chela intitolazion sciche at de giustizia per na cultura che fova steda dantaldut tl passé na componenta importante dla zivilté de Gorizia y che tolova ite tl present l valour simbolich dla convivenza dignitosa anter etnies desvalives ma che rejonova una con l'otra. Entant l barat epistolar vâ la discusion inant con tonns plu stersc azican i argomenc dla identitè y dla interculturalitè, ruvan a la fin a na sintesa plu auta, che toca – ence sce ala reconesc la dificolté da porté adum les posizions – sentiment de stima y de respet un con l auter.